

„Kannst Du mir mal aufschreiben, wie Du die Lage der SPD einschätzt und was jetzt nötig ist zu tun?“

Das fragte mich auf dem Sommerfest des SPD-OV Leipzig-Mitte im August 2025 die stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD und Sozialministerin des Freistaates Sachsen, Petra Köpping. Da hat mich zu den folgenden Überlegungen veranlasst.

1

Ich fange mit einer Vorbemerkung an: Henning Hohmann, Co-Vorsitzender der SPD Sachsen und Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion, ist in seiner Ansprache auf dem o.g. Sommerfest schwerpunktmäßig auf die „Bildungszeit“ eingegangen, hat einen Gesetzentwurf dazu angekündigt und die Beschlussfassung dazu noch in diesem Jahr in Aussicht gestellt. Er hat das mit der Aufforderung verbunden, dass die Umsetzung dieses sozialdemokratischen Anliegens von uns als Partei in den Diskussionen mit den Bürger:innen als wesentlicher Erfolg kommuniziert werden müsse. Für mich war diese Ansprache ein Beispiel dafür, wie es nicht funktioniert. Die Bildungszeit ist kein Anliegen, das in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert hat. Auch eine erfolgreiche Umsetzung wird der SPD keinen Gewinn einfahren. Es ist ein Randthema, das weder positive noch negative Emotionen weckt. Wir benötigen aber Themen und entsprechende Narrative, mit denen wir die Bürger:innen erreichen und die eine neue Verbindung schaffen zwischen Partei und Bürger:innen. Eine solche Verbindung entsteht dann, wenn Bürger:innen der SPD die Durchsetzung von ihnen als wichtig erachteter Themen zutrauen.

2

Bevor ich darauf weiter eingehe, eine zweite Vorbemerkung. Derzeit steht die SPD vor zwei großen Herausforderungen:

- Die SPD muss ihre völlig verblasste Programmatik erneuern – insbesondere im Blick darauf, dass die SPD zwar sehr verlässlich ist, wenn es darum geht, staatspolitische Verantwortung zu übernehmen (Eintritt in eine Koalition als Juniorpartner). Sie vergisst aber darüber zu schnell, dass sie die Bedingungen, die sie zum Juniorpartner hat werden lassen, kritisch aufarbeiten und das sozialdemokratische Profil schärfen muss – ein Problem, dass der SPD schon vor knapp 100 Jahren sehr zusetzte.
- Die SPD muss eine Antwort finden auf eine zunehmende inhaltliche und ethische Orientierungslosigkeit großer Teile der Bevölkerung, auf den Verlust einer inneren Mitte, also einer Lebenshaltung, von der aus ich meiner selbst gewiss werden und dem Anderen angstfrei begegnen kann. Orientierungslosigkeit und Verlust äußern sich politisch vor allem in einer Mischung aus Wut, Verdruss und egomanischer Anspruchshaltung. Beides ist auch eine Folge des Niedergangs von sinn- und identitätsstiftenden Institutionen wie den Kirchen. Dieser Niedergang spiegelt sich in der Auflösung sozialdemokratischer Programmatik in einen tagespolitischen Pragmatismus wider.

3

Seit etlichen Jahren tritt die SPD mit dem Slogan an: „*Soziale Politik für Dich*“. Dieser Slogan drückt Bedienung aus, aber beansprucht niemanden. Er beinhaltet keine Idee, die dazu herausfordern würde: *Da möchte ich mitmachen*. Noch gönnerhafter kam der zentrale Slogan für die Bundestagswahl 2025 daher: „*Mehr für dich – Besser für Deutschland*“. Doch in der Sozialpolitik geht es um gerechte Teilhabe an Arbeit, Einkommen, Wohnen, Bildung, um Chancengleichheit, aber nicht um „mehr“. Es geht um ein Gefühl von Sicherheit, das den Einzelnen erlebte Verwerfungen im persönlichen Bereich wie in der Gesellschaft (Wohlstandsgefälle, marode Infrastruktur, stark verunsichernde kulturelle Vielfalt) tragen und ertragen lässt. Dieses Gefühl von Sicherheit ist sehr stark abhängig von der persönlichen Befindlichkeit.

Die SPD muss wieder die Menschen ansprechen und beanspruchen, die sich zu wenig beachtet fühlen:

- Das sind die, die im ländlichen Raum und in Stadtteilen der Großstädte leben, die schon rein äußerlich den Eindruck vermitteln: Hier ist nichts mehr los bzw. hier ballen sich die Probleme. Die SPD hat in diesen Lebensbereichen in den vergangenen 30 Jahren sehr viel Vertrauen verloren. In ihnen war wenig zu spüren von gelebter Solidarität.
- Es sind die inzwischen weit über eine Millionen Bürger:innen, die teilweise in der dritten Generation nicht mehr am gesellschaftlichen Leben eines Ortes/Stadtteils teilnehmen: Menschen ohne Schul- und Berufsabschluss. Diese Gruppe sozialer Verelendung/Verwahrlosung und ohne jede Lebensstruktur wächst. Hier muss sehr menschen- und ortsnahe interventionistisch dem Rad in die Speichen gegriffen werden, damit wenigstens die kommende Generation wieder Teilhabe verspürt – vor allem an Bildung. Wenn die SPD hier nicht initiativ wird, darf sie sich nicht wundern, dass der von Olaf Scholz gebrauchte Slogan „*You will never walk alone*“ wie ein Bumerang auf uns zurückfällt. Die SPD lässt zu viele Menschen allein, die auf Anerkennung warten und der Beanspruchung bedürfen.
- Die SPD muss vor allem im Bildungsbereich das Aufstiegsversprechen nicht allein durch Teilhabe an einer akademischen Ausbildung einzulösen versuchen. Vielmehr hat die SPD dafür Sorge zu tragen, dass sich auf allen Ausbildungsebenen Elite herausbilden kann. Eine Förder-, Haupt- oder Oberschule in einem sozialen Brennpunkt bedarf der gleichen Beachtung, Ausstattung, Förderung wie ein Gymnasium mit besonderem Profil. Grundsätzlich gilt: Die Eigenverantwortung der jeweiligen schulischen Ausbildungsstätte muss gestärkt werden.
- Die SPD muss viel mehr darauf achten, dass sie in Vereinen, Verbänden, Kirchgemeinden vor Ort präsent ist, deren Anliegen politisch aufgreift und so einen wichtigen Beitrag zum demokratischen Miteinander vor Ort leistet.
- Die SPD muss wieder die Menschen an sich binden, die den Erneuerungsprozess der Gesellschaft gestalten (wollen). Dabei ist darauf zu achten, dass die SPD nicht die Avantgarde mit dem Mainstream verwechselt. Es geht vor allem darum, Menschen zu begeistern für Erneuerung und so Ängste nehmen vor Veränderung.

4

Ungeachtet der Wertschätzung, die Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius in der Öffentlichkeit erfährt, fällt der SPD das militärische Engagement Deutschlands im Umfeld des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine voll auf die Füße. In den zurückliegenden Wahlkämpfen schallte mir mehr als einmal entgegen „Ihr seid eine Kriegspartei“. Das liegt vor allem an drei Punkten:

- Der SPD mangelt es derzeit an einer friedenspolitischen Programmatik – sowohl im Blick auf Europa wie im Blick auf den Nahen Osten. Sie kann die einzelnen politischen Maßnahmen nicht in ein Gesamtkonzept einordnen bzw. davon ableiten.
- Die unbegrenzte Ausgabenpolitik in Sachen Aufrüstung, die gigantischen Aufrüstungsvorhaben ohne jede Abrüstungsinitiative und das Einknicken vor dem völlig willkürlichen NATO-Ziel der Fünf-Prozent konterkarieren die friedenspolitischen Gene der Sozialdemokratie und schaden der SPD erheblich.
- Das fatale Schlagwort von der „Kriegstüchtigkeit“ (Boris Pistorius) hat die SPD als Friedenspartei aus der Wahrnehmung genommen.

Die SPD ist in den vergangenen drei Jahren in die absurde Situation geraten, dass sich die rechtsextremistische, nationalistische, Autokratie affine AfD zusammen mit dem BSW als Friedenspartei aufspielen, gegen die Sozialdemokratie positionieren und damit ihre nationalistisch-autokratischen Absichten verschleiern kann. Aus dieser Falle muss die SPD so schnell wie möglich herauskommen. Dies wird aber nur gelingen, wenn die SPD sich friedenspolitisch neu aufstellt:

- Die Europäische Union muss zu einem von den USA, Russland und China unabhängigen Staatenverbund ausgebaut werden mit einer eigenen Außen-, Verteidigungs- und Sicherheitspolitik. Die SPD sollte an die schon vor 100 Jahren programmatisch aufgestellte Forderung der „Vereinigten Staaten von Europa“ anknüpfen.
- Die regelbasierte Politik, die Achtung des Völkerrechtes und der Menschenrechte darf nicht zur Disposition gestellt werden.
- Der zunehmenden militärischen Interventionspolitik muss die SPD politisch widerstehen und immer wieder neu den nicht-militärischen Konfliktlösungsoptionen den Vorrang geben. Das ist auch im Blick auf die wachsende innergesellschaftliche Gewaltbereitschaft ein Muss.
- Eine von den USA und der Netanjahu-Regierung Israels unabhängige friedenspolitische Perspektive für den gesamten Nahen Osten muss entwickelt werden.
- Die EU und ihre Repräsentant:innen dürfen nicht länger die unwürdige Liebedienerei eines NATO-Generalsekretärs Mark Rutte gegenüber der Trump-Vance-Bande im Weißen Haus mitmachen und in Trump einen Verbündeten sehen.
- Im Erhalt der freiheitlichen Demokratie sollte der wichtigste Beitrag zur Verteidigungsfähigkeit unseres Landes und der EU gesehen werden.
- Nur die Euro-Beträge dürfen in die Rüstung investiert werden, die zur Verteidigungsfähigkeit eines demokratischen Europas nötig sind.

5

Das alles erfordert eine grundlegende Erneuerung sozialdemokratischer Friedenspolitik jenseits von „Zeitenwende“ und „Kriegstüchtigkeit“. In gleicher Weise bedarf es neuer Visionen zukünftiger Sozial-, Gesellschafts- und Kulturpolitik. Hier sind Visionen für eine menschen-, zeit- und ortsnahe Lösbarkeit komplexer Aufgaben und Probleme nötig. Das setzt ein demokratisches Staatsverständnis voraus, das im Bürger und in der Bürgerin die treibende Kraft sieht. Nicht nur für ihn:sie, sondern vor allem **mit** ihm:ihr muss die SPD Politik machen. Darum hat sich die SPD vor allem die Frage zu stellen: Mit welcher Programmatik können wir Bürger:innen begeistern und zum Mittun bewegen? Der Aufgaben und Herausforderungen sind genug, um aus der Not eine Tugend zu machen. Letztere bedarf aber auch einer inneren Aufrichtigkeit, eines moralischen Kompass und einer ethischen Grundorientierung eines jeden

Sozialdemokraten und Sozialdemokratin, sollen Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit keine Worthülsen bleiben.

6

Mir ist sehr wohl bewusst, dass die Umsetzung dieser Forderungen sehr schwer ist – zumal die SPD (ähnlich wie die Kirchen) nicht mehr flächendeckend in Stadt und Land präsent ist. Das gilt vor allem für die ostdeutschen Bundesländer. Eine solche Präsenz ist aus meiner Sicht aber zwingend. Über die sozialen Netzwerke können Menschen auch erreicht werden. Aber der Nachhaltigkeitswert ist eher gering. Nichts geht über analoge Kommunikation und menschliche Begegnung face to face. Das gilt besonders für die praktische Umsetzung politischer Ideen.

7

Wenn ich nun versuche, das, was ich notiert habe, ganz kurz zusammenzufassen, dann so:

Die SPD muss dem zunehmenden Zerfall der Gesellschaft entgegenreten:

- Zerfall Europas in nationalistisch ausgerichtete Staaten
- Zerfall des örtlichen Lebens im ländlichen Raum und den Städten in Einzelschicksale, die sich auch über soziale Netzwerke nur schwer miteinander verbinden lassen.
- Zerfall der Grundwerte in Durchsetzungsmechanismen von Einzelnen und Gruppen. Interessen orientieren sich nicht mehr am Gemeinwohl.

Dem ist der gesellschaftliche Zusammenhalt entgegenzusetzen, der nur über ein solidarisches Miteinander aller am Ort lebender Menschen möglich ist:

- Zusammenhalten in Europa, um Frieden zu sichern;
- Zusammenhalten in den Ortschaften und Stadtteilen durch bezahlbares Wohnen und Bildung;
- Zusammenhalten durch demokratische Vielfalt.

Entscheidend ist der Zusammenhalt, der ohne eine gefährliche Sehnsucht nach Homogenität auskommt und auf Vielfalt setzt. Das ist möglich durch gelebte Solidarität und einer Verständigung auf die Grundwerte der Verfassung.

8

Die SPD sollte sich auf drei Themenfelder konzentrieren:

- Europäische Friedenspolitik;
- Bezahlbares Wohnen und leben können in Sicherheit (dazu gehört wesentlich die Integration Geflüchteter und Bekämpfung von Kriminalität);
- Bildung (insbesondere im Blick auf die Menschen, die in prekären Verhältnissen leben, und verbunden mit einer interventionistischen Sozialpolitik).

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de